

## Weniger Hiebe, mehr Liebe

Der Wandel familiärer Erziehung in Deutschland

Christian Pfeiffer

*Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen untersucht seit 20 Jahren, in welchem Ausmaß Kinder und Jugendliche von ihren Eltern geschlagen werden und welche Folgen das für die Betroffenen hat. Zuletzt konnten wir dazu, gefördert durch das Bundesforschungsministerium, im Jahr 2011 knapp 11.500 16- bis 40-Jährige befragen. Nachfolgend wird zunächst dargestellt, wie das elterliche Schlagen früher kulturell und rechtlich bewertet wurde. Danach folgt ein Überblick zu aktuellen Forschungsergebnissen.*

1978 wurde die weltberühmte Kinderbuchautorin Astrid Lindgren in der Frankfurter Paulskirche mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet. In ihrer Dankesrede berichtete sie, was ihr einmal eine alte Dame erzählt hatte:

Eines Tages hatte der kleine Sohn dieser Frau etwas getan, wofür er ihrer Meinung nach eine Tracht Prügel verdiente – die erste in seinem Leben. Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen um selber nach einem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte. Der kleine Junge ging und blieb lange fort. Schließlich kam er weinend zurück und sagte: „Ich habe keinen Stock finden können, aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen.“ Da aber fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes. Das Kind musste gedacht haben, „Meine Mutter will mir wirklich wehtun, und das kann sie ja auch mit einem Stein“. Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme und beide weinten eine Weile gemeinsam. Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche. Und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, dass sie sich in dieser Stunde selber gegeben hatte: „NIEMALS GEWALT!“.

In Astrid Lindgrens Heimatland Schweden wurde ein Jahr später zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit das elterliche Züchtigungsrecht ersatzlos gestrichen. Seitdem sind 24 Länder dem schwedischen Beispiel gefolgt. Auch der Deutsche Bundestag hat zum 01.01.2000 das entsprechende Gesetz erlassen. Zwei Jahre später hat er mit dem Gewaltschutzgesetz die Möglichkeiten von Polizei und Justiz beträchtlich erweitert, der innerfamiliären Gewalt entgegenzuwirken. Seit 01.01.2002 dürfen Polizeibeamte ein prügelndes Familienmitglied für 14 Tage aus der Wohnung verweisen. Familienrichter können dieses Verbot auf sechs Monate ausdehnen. Doch wie kam es zu diesem radikalen Bruch mit alten Erziehungstraditionen?

„Wer am Stock spart, verdirbt das Kind“ heißt ein alter Spruch, der einem Berater des Königs von Assyrien im 7. Jahrhundert v. Chr. zugeschrieben wird. Und in der Bibel (Sprüche 13, 24) heißt es „Wer seine Rute schont, der hasst seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn“. Dahinter steht der religiöse Glaube an eine angeborene Verderbtheit und Erbsünde des Menschen. Dem galt es von Beginn an mit aller Härte entgegenzuwirken – und dies, obwohl Christus nie zu einer derartigen Erziehungsgewalt aufgerufen hat. „Kindern den Teufel aus dem Leib prügeln“ war über Jahrhunderte mehr als nur eine Redewendung.

Doch dann entdeckten kluge Beobachter der menschlichen Entwicklung im Zeitalter der Aufklärung ganz andere Zusammenhänge. So machte John Locke in seinem Werk „Gedanken über Erziehung“ 1692 erstmals darauf aufmerksam, dass Kinder in ihrer Persönlichkeit entscheidend durch Eltern und Lehrer geprägt werden. Zunächst seien sie nur „wie weißes Papier oder wie Wachs“, das man positiv und negativ gestalten und formen kann. Und der französische Philosoph Jean-Jacques Rousseau setzte 1762 in seiner Schrift „Émile oder Über die Erziehung“ dem christlichen Begriff der Ursünde den der kindlichen Unschuld entgegen. Kinder sollten die Chance erhalten, ihre Kreativität zu entfalten und selber aus ihren Erfahrungen schrittweise zu lernen.

Es dauerte dann jedoch bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts, bis bei uns die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur zerstörerischen Wirkung elterlichen Schlagens allmählich auf fruchtbaren Boden fallen konnten – bei Eltern und Lehrern ebenso wie bei Politikern. Dabei weiß das doch schon der Volksmund, wenn er formuliert „Wer nach oben buckeln muss, der wird nach unten treten“ oder wenn vom „verschlagenen Blick“ eines Kindes die Rede ist - und die Sprache selber verrät, wie das Kind zu diesem Blick gekommen ist. Heute können wir dazu auf eine Fülle von empirischen Befunden zurückgreifen.

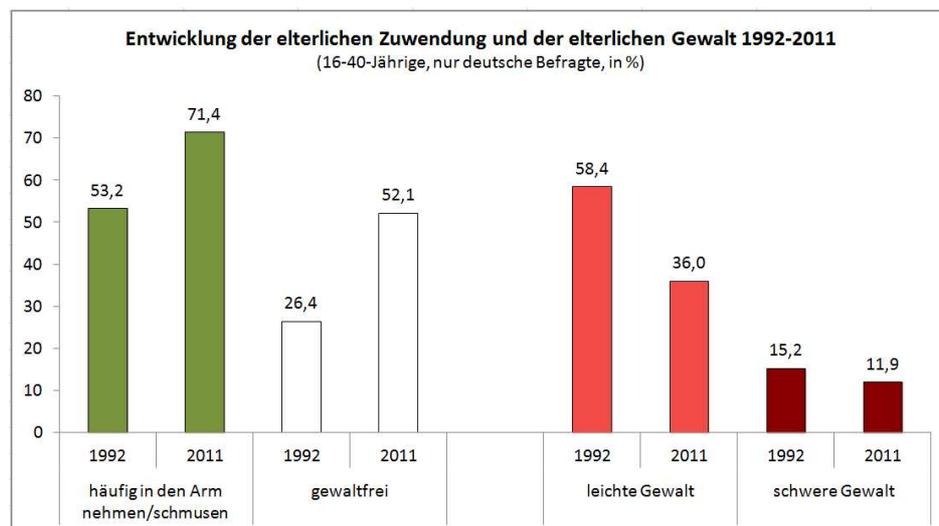
Ein Beispiel bietet unsere 2007/2008 bundesweit durchgeführte Repräsentativbefragung von 45.000 Neuntklässlern. Von ihren Eltern massiv geschlagene Jugendliche sind danach fünfmal häufiger zu Mehrfachtätern der Gewalt geworden als gewaltfrei erzogene (14,6 % zu 2,8 %). Eltern, die schlagen, versäumen es, ihren Kindern für Konfliktsituationen positive Verhaltensalternativen vorzuleben. Und sie vermitteln ihnen die Botschaft, dass der Stärkere sich mit Gewalt durchsetzen soll und darf. Weil die hiervon betroffenen Kinder sich weniger akzeptiert und geborgen fühlen, suchen sie sich oft als Freunde Gleichaltrige, denen es in ihrer Familie ähnlich schlecht ergeht. Gemeinsam bilden sie dann Gruppen, die ihren Frust in Aggressionen gegen Schwächere umsetzen.

Auffällig ist ferner, dass häufig geschlagene und wenig geliebte Kinder und Jugendliche besonders früh Alkohol und Drogen konsumieren und auch dadurch ins Abseits geraten. Außerdem schwänzen sie häufiger die Schule, und ihre Noten fallen schlechter aus. In den Fächern Deutsch, Mathematik und Geschichte erreichen sie beispielsweise im Durchschnitt 3,3, gewaltfrei und liebevoll erzogene dagegen 2,9.

Diese vielfältigen Benachteiligungen haben auch Auswirkungen auf politische Einstellungen und Verhaltensweisen. So zeigt unsere große Schülerbefragung, dass die hiervon Betroffenen signifikant häufiger in den Rechtsextremismus geraten als die Gegengruppe. Eine vom KFN seit 2004 mehrfach wiederholte Repräsentativbefragung von Erwachsenen zeigt weitere Zusammenhänge. Wer in der Kindheit oft die Ohnmacht des Geschlagenen erlitten hat, möchte beispielsweise später dreimal häufiger eine scharfe Schusswaffe besitzen als gewaltfrei Erzogene und befürwortet erheblich klarer als Menschen der Vergleichsgruppe ein hartes Strafrecht sowie die Todesstrafe. Die im Vergleich zu Deutschland siebenmal höhere Gefängnisrate der USA und ihr extrem liberales Waffenrecht haben offenbar eine Quelle auch darin, dass dort landesweit das elterliche Züchtigungsrecht unangetastet ist, und dass knapp die Hälfte der Bundesstaaten sogar den Lehrern das Schlagen der Kinder erlaubt.

Beachtung verdienen hier aber auch Befunde aus einer ganz anderen Forschungsrichtung – den Untersuchungen zur Entstehung von Zivilcourage. Ein eindrucksvolles Beispiel bietet ein Forschungsbericht von Eva Fogelmann. Gemeinsam mit ihrem Mann hatte sie in den 70-er Jahren ca. 400 Menschen interviewt, die in der Zeit des Zweiten Weltkrieges Juden gerettet hatten. Zwei Erkenntnisse zur Biografie dieser Menschen haben für unser Thema besondere Bedeutung. Erstens: Gewaltfreie Erziehung fördert den aufrechten Gang. Die Eltern der Befragten haben bei Konflikten mit ihren Kindern nicht versucht, diese autoritär und mit Gewalt zu disziplinieren, sondern sind mit ihnen fair und argumentativ umgegangen. Zweitens: Liebevolle Erziehung fördert Empathie und damit die Fähigkeit, Mitleid zu empfinden und sich für Menschen in Not einzusetzen. Die Judenretter hatten Eltern, die mit ihnen sehr liebevoll umgegangen sind.

Angesichts dieser Erkenntnisse ist von uns mit großer Spannung erwartet worden, was uns die 11.500 Befragten des Jahres 2011 im Hinblick auf ihre Kindheit berichtet haben. 19 Jahre vorher hatten wir einer Zufallsstichprobe von 3.300 Personen bundesweit dieselben Fragen gestellt. Beide Male hatten wir sichergestellt, dass die Fragebögen anonym und angstfrei ausgefüllt werden konnten. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Ergebnisse beider Befragungen im Hinblick auf deutsche Befragte der Altersgruppe 16 – 40.



Im Verlauf der 19 Jahre hat sich der Anteil derer, die völlig gewaltfrei aufgewachsen sind, von 26,4 % auf 52,1 % fast verdoppelt. Die Quote der Befragten, die von ihren Eltern z.B. mit Ohrfeigen leicht geschlagen worden sind, ist dagegen um zwei Fünftel gesunken (von 58,4 % auf 36,0 %). Und um etwa ein Fünftel (von 15,2 % auf 11,9 %) hat der Anteil derer abgenommen, die zu Hause Opfer schwerer Gewalt geworden sind (z.B. Schlagen mit einem Gegenstand). Wir hatten auch gefragt, wie oft die Menschen in ihrer Kindheit mit Vater oder Mutter schmusen konnten und in den Arm genommen wurden oder wie oft sie gelobt bzw. beim Weinen getröstet wurden. Im Ergebnis zeigt sich, dass alle Formen elterlicher Zuwendung zugenommen haben - das häufige Schmusen beispielsweise um gut ein Drittel von 53,2 % auf 71,4 %. Dazu passt eine Botschaft aus der polizeilichen Kriminalstatistik: Zwischen 1994 und 2010 hat sich in Deutschland die Zahl der 0- bis 6-jährigen Kinder, die von ihren Eltern getötet wurden, von 112 auf 54 verringert.

Die große Zahl der 2011 Befragten hat es uns ferner ermöglicht, das Erziehungsverhalten der Eltern gegenüber drei verschiedenen Altersgruppen zu untersuchen: den heute 16- bis 20-Jährigen, den 21- bis 30-Jährigen und den 31- bis 40-Jährigen. Dadurch können wir nun drei unterschiedlich weit zurückliegende Kindheiten vergleichen. Dank dieser Altersdifferenzierung wird noch deutlicher als in der Abbildung, wie stark die körperliche Züchtigung im Verlauf der letzten 30 Jahre zurückgegangen ist. Während die 31- bis 40-Jährigen noch zu 15,5 % von ihren Eltern massiv geschlagen worden waren, liegt diese Quote bei den 21- bis 30-Jährigen bei 10,5 % und beträgt bei den 16- bis 20-Jährigen nur noch 7,2 %. Der Anteil der völlig gewaltfrei erzogenen erhöht sich im Vergleich der drei Gruppen von 45,1 % über 54,4 % auf 62,8 %.

Die Befragung des Jahres 2011 ermöglichte darüber hinaus eine Unterscheidung nach Jungen und Mädchen sowie nach dem Erziehungsverhalten von Vätern und Müttern. Die zentralen Befunde der ergänzenden Datenanalysen werden nachfolgend kurz zusammengefasst<sup>1</sup>. Die Prozentwerte beziehen sich dabei jeweils auf 31- bis 40-Jährige im Vergleich zu den 16- bis 20-Jährigen Deutsche – also auf zwei Kindheiten, von denen die erste primär in den 80-er Jahren und die zweite nach der Jahrtausendwende lag.

- Mädchen wie Jungen werden zunehmend gewaltfrei erzogen (M: Anstieg von 47,4 % auf 64,5 %, J: Anstieg von 42,9 auf 61,3 %). Das massive Schlagen hat allerdings gegenüber Mädchen sehr viel stärker abgenommen als gegenüber Jungen (M: von 16,9 % auf 6,4 %; J: von 14,1 % auf 7,8 %).
- Vor allem die Mädchen erfahren mehr elterliche Zuwendung. Das häufige Schmusen ist bei ihnen insgesamt von 68,9 % auf 81,2 % angewachsen. Bei den Jungen hat sich hier nur wenig verändert (Zunahme von 68,3 % auf 70,2 %).
- Der beschriebene Wandel der Erziehungskultur wird von den Müttern weit stärker getragen als von den Vätern. So haben die Mütter das massive Schlagen von 10,6 % auf 4,5 % reduziert; die Väter von 9,6 % auf 4,7 %. Während die gewaltfreie Erziehung bei beiden in demselben Ausmaß angestiegen ist, tun sich die Väter nach wie vor schwer damit, ihre Söhne häufig in den Arm zu nehmen und mit ihnen zu schmusen (Zunahme von 25,4 % auf 32,7 %) Mädchen erfahren von ihnen deutlich mehr Zuwendung (Anstieg von 39,5 % auf 49,2 %). Die Mütter schmusen heute vor allem mit den Mädchen erheblich öfter als vor 20 bis 30 Jahren (Anstieg von 64,1 % auf 76,8 %); gegenüber den Jungen haben sie ihre Zuwendung dagegen kaum erhöht (Anstieg von 67,1 % auf 68,7 %).

Beachtung verdient, dass nach unseren Befunden die Mädchen vor 20 bis 30 Jahren von ihren Eltern sogar noch etwas härter angefasst wurden als die Jungen. Was also hat den Wandel ausgelöst? Diese Frage wird uns noch lange beschäftigen. Schon heute möchte ich auf einen Gesichtspunkt aufmerksam machen. Wer in der Schule gute Noten erhält, wird von Vater und Mutter mit Zuwendung belohnt. Wer aber Fünfen oder Sechsen nach Hause bringt, muss eher mit Ärger und Strafen rechnen. Letzteres aber trifft heute vor allem die Jungen, deren Schulnoten sich im Verlauf der letzten 20 Jahre im Vergleich zu denen der Mädchen zunehmend verschlechtert haben. Die unterschiedlichen Entwicklungen zum elterlichen Loben und

---

<sup>1</sup> Aus Platzgründen wird darauf verzichtet, hier auch die Befunde der jeweils 1.000 Befragten darzustellen, deren Eltern aus der Türkei bzw. aus Russland stammen.

Strafen könnten danach durch die schulische Leistungskrise der Jungen mitbedingt sein. Aber auch die gegenteilige Annahme verdient Beachtung. Die wachsenden Schulprobleme der Jungen könnten auch damit zusammenhängen, dass sie im Vergleich zu Mädchen von ihren Eltern mehr geschlagen und weniger geliebt werden – und dies möglicherweise bereits im Vorschulalter. Beide Erklärungsansätze können sich sogar gegenseitig ergänzen.

Zum Schluss liegt eine Frage nahe. Hat die beschriebene Veränderung der elterlichen Erziehung inzwischen die erhofften positiven Wirkungen ausgelöst? Ist beispielsweise die Jugendgewalt zurückgegangen? Die Antwort darauf ist ein klares „Ja.“. Zum Beleg verweise ich auf unsere seit 1998 wiederholt durchgeführten Schülerbefragungen, die das deutlich nachweisen. Außerdem zeigen die Statistiken der kommunalen Unfallversicherer, dass schwere Gewaltdelikte an Schulen, die ärztliche Nothilfe erforderlich machten, seit 1997 um 40 % bis 50 % abgenommen haben. Und schließlich bestätigt auch die Polizeiliche Kriminalstatistik den positiven Trend - und dies, obwohl sich die Anzeigebereitschaft der Opfer deutlich erhöht hat und damit die Sichtbarkeit der Jugendgewalt angestiegen ist. Natürlich haben zu dieser erfreulichen Entwicklung auch andere Faktoren beigetragen, wie etwa die steigende polizeiliche Aufklärungsquote oder die verbesserte schulische Integration von jungen Migranten. Aber mitentscheidend ist nun einmal: Kinder werden heute von ihren Eltern erheblich weniger geschlagen und liebevoller erzogen als noch vor 20 bis 30 Jahren.

Literaturhinweise:

Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009). Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. KFN: Forschungsbericht Nr. 107.

Baier, D. et al. (2011). Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010.

Fogelmann, E. (1995). Wir waren keine Helden. Lebensretter im Angesicht des Holocaust. Frankfurt am Main.

Pinker, St., (2011). Gewalt. Eine neue Geschichte der Menschheit. Frankfurt am Main.